

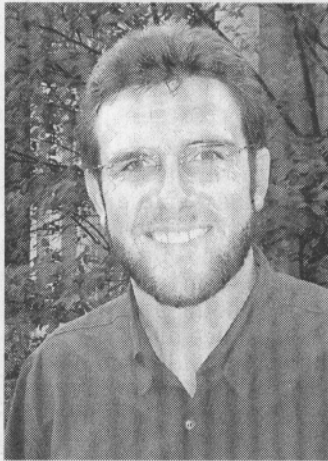
Gentechnik macht arm statt satt

Brasilianischer Wissenschaftler zu Gast im DRK-Jugendhof

Borken (pet). „Gentechnik verursacht mehr Probleme, als sie zu lösen verspricht.“ Für Dr. Antonio Andrioli, Agrarfachmann und Sozialwissenschaftler aus dem brasilianischen Bundesstaat Rio Grande do Sul, ist der Fall klar. „Macht Gen-Soja satt?“ So lautete der als rhetorische Frage formulierte Titel seines Vortrags am Mittwoch im DRK-Jugendhof. Die eindeutige Antwort: Nein. Gen-Soja bedeutet Verarmung.

Andrioli, der in Deutschland seine Doktorarbeit über die Auswirkungen des in Brasilien großflächig angebauten Gen-Sojas geschrieben hat, goss viel Wasser auf die Mühlen der hiesigen Gentechnik-Kritiker, die das Genmais-Versuchsfeld der Firma Monsanto in Borkenwirthe ablehnen. An dem amerikanischen Agrarkonzernt ließ Andrioli kein gutes Haar: Monsanto habe eine „riesige Macht auf Leben“ aufgebaut, die Firmengeschichte sei von Lügen durchsetzt.

In Brasilien habe Monsanto durch Firmenaufkäufe das Saatgut-Monopol erlangt, Wissenschaftler und Politiker seien „gezielt gewonnen“ worden und dazu sei ein Netz willfähiger Agrarberater aufgebaut worden. Zunächst habe Monsanto den Bauern das Totalherbizid Roundup zur Unkrautvernichtung angekreidelt, später dann habe das Unternehmen dann



Dr. Antonio Andrioli

herbizidresistentes Gen-Soja als Möglichkeit angepriesen, schädliche Auswirkungen auf die Umwelt zu mindern. „Das ist schizophren“, so Andrioli, der es nicht versäumte, auf sein Buch hinzuweisen, das im Herbst erscheint. Titel: „Die Saat des Bösen: Die schleichende Vergiftung der Landwirtschaft und Nahrung“.

Die angeblich mögliche Koexistenz zwischen Gentechnik-Einsatz und konventionellen Methoden im Landbau ist für Andrioli Utopie: „Wie soll das funktionieren? Soll man Einreiseverbote für Bienen erlassen?“ Warum sich bislang wenig Widerstand in der brasilianischen Öffentlichkeit rege, erklärte der Andrioli einerseits damit, dass 80 Prozent der Wissenschaftler weltweit mehr

oder minder direkt „Propaganda für die Konzerne“ betrieben. Auch hätten es Monsanto und Co. es geschickt verstanden, Gentechnik den brasilianischen Bauern als Möglichkeit darzustellen, die „Beschwerlichkeit der Arbeit“ zu senken. Aber das Gegenteil sei der Fall. Andrioli präsentierte Statistiken, wonach Gen-Soja um fünf bis zehn Prozent weniger ertragreich sei als herkömmlicher Anbau, zugleich aber die Betriebskosten heute höher lägen. Was die Kleinbauern im Süden Brasiliens ebenfalls verarmen lasse und die Konzernkasse fülle, seien die Lizenzgebühren, die Monsanto ihnen für das patentierte Saatgut abknöpfe – auch wenn dieses gar nicht direkt vom Konzern stamme. Andrioli: „Es ist wie beim Drogenhandel, am Anfang ist alles kostenlos.“

Damit nicht genug: die Gentechnik bedrohe die biologische Vielfalt und rufe neue Resistenzen hervor. Was schließlich auch auf den Genmais-Anbau in Borkenwirthe zutreffe, sei die „Unvermeidbarkeit der Folgen“ auf die Ökosysteme. „Wenn etwas schief läuft, kann man es nicht wieder gutmachen.“ Ein Zuhörer bei der anschließenden Diskussion: „Der Versuch ist schon ein Schritt zu weit. Das ist wie russisches Roulette, bei dem man sich einredet „Uns wird die Kugel nicht treffen“.“